

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen
für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung.
Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Postgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Dito Etienne, Destr. im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aufnahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 5.

Destr. im Rheingau, Sonntag, 31. Januar 1926.

24. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Heute liegt bei:

Illustrierte Wochenbeilage „Für Haus u. Familie“ Nr. 5.

Was soll bei der Wiederanlage von Weinbergen im Rheingau berücksichtigt werden?

Auszug aus dem am 22. Dezember 1925 gehaltenen Vortrage des Weinbauoberlehrers Biermann im Rheingauer Weinbauverein an der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim a. Rh.

Der Vortrag wurde in folgende 10 Abschnitte gegliedert:

1. Ein Weinberg wird zweckmäßig ausgehauen, sobald infolge Alterschwäche die Traubenerträge in keinem richtigen Verhältnis zu den aufgewendeten Bebauungskosten stehen.

Dieses läßt sich nur feststellen durch eine genaue Buchführung. Zu empfehlen ist, für jeden Weinberg ein sogen. „Arbeitskonto“ einzurichten, die Dauer jeder Arbeit in Tagen oder Stunden, wie auch die Menge der verwendeten Materialien, sowie auch diejenige der geernteten Trauben zu verbuchen.

2. Nur die für den Weinbau geeigneten Lagen und Böden wieder von neuem mit Reben bepflanzen. Die hierfür weniger geeigneten Flächen können event. zweckmäßiger mit landwirtschaftlichen Kulturen bezw. Obstbau ausgenutzt werden.

Der Weinbau muß auch in Zukunft im Rheingau als Hauptkultur erhalten bleiben. Leichte, nährstoffarme Böden und solche mit ziemlich hohem Grundwasserstand in tiefen, ebenen Lagen, die für die Kultur der Rebe weniger geeignet sind, sind aber von dem Weinbau auszuschließen. Auch die geringen, zu hohen Lagen sollten nicht wieder mit Reben bepflanzt werden. Wir haben in solchen Lagen vor allem den Nachteil eines frühen Vegetationschlusses und somit einer schlechten Ausreife der Trauben.

3. Zwecks Beseitigung der Rebenmüdigkeit und Umgehung der bisher üblichen Zwischenruhe (Wustzeit) kann die Anwendung von Schwefelkohlenstoff (etwa 250 gr pro qm in 30—40 cm tiefe Löcher) empfohlen werden, wodurch kräftiges Wurzelwachstum und gute Ertragsfähigkeit der Reben eintritt.

Bei der Anwendung ist aber notwendig, sich nach den betreffenden Bodenverhältnissen zu richten. Am besten wirkt der Schwefelkohlenstoff in Lößböden, Löß-Dehmböden und Schieferböden. Weniger wirksam ist er dagegen in den stark durchlässigen Böden, z. B. Riesböden und den sehr wenig durchlässigen Böden z. B. Ton- und Lettenböden. In den gut geeigneten Böden kommt man mit 2, etwa 35—40 cm tiefen Löchern, auf 1 qm aus, während man in den weniger geeigneten Böden mindestens 5 Löcher macht und den Schwefelkohlenstoff 25—30 cm tief einbringt. Das Eingießen des Schwefelkohlenstoffes in die Löcher erfolgt am besten mit kleinen Blechgefäßen, die die gewünschte Menge genau fassen

und zwar nach dem Rigolen, weil sodann mit gleichmäßiger Verteilung dieses Stoffes zu rechnen ist. Nach dem Eingießen des Schwefelkohlenstoffes werden die Löcher sofort mit einem Pfahle mit Erde gefüllt und zugetreten. Bei der Anwendung des Schwefelkohlenstoffes ist wegen der bekannten Feuergefährlichkeit die größte Vorsicht am Platze, auch muß für entsprechenden Schutz für die Nachbargrundstücke durch Ausheben eines tiefen Grabens auf der Grenze gesorgt werden.

Die Kosten die im Rheingau durch die Behandlung des Weinberges mit Schwefelkohlenstoff entstehen, belaufen sich z. Bt. durchschnittlich auf 1 Morgen (25 a) wie folgt:

1. Bei Verwendung von 250 gr Schwefelkohlenstoff auf 1 qm und dem derzeitigen Preise von 39.— Rm. für 100 kg sind für Schwefelkohlenstoff einzusehen	Rm. 243.75
2. Für Fuhrkosten, An- und Abfuhr der Tonnen usw. ca.	„ 12.—
3. Einstoßen der Löcher mit Segeisen, 35 cm tief bei einem Tagelohn von 4.— Rm.	„ 8.—
4. Einbringen des Schwefelkohlenstoffes durch Frauen à Tag 2.— Rm.	„ 6.—
5. Schließen der Löcher	„ 4.80
	Rm. 274.55

Die Anwendung des Schwefelkohlenstoffes ermöglicht es auch, die von der Reblaus befallenen Weinberge sofort wieder neu anzulegen.

4. Beim Rigolen in den besseren, schweren Böden eine Rigoltiefe von 0,80—1,00 m einhalten und dafür sorgen, daß der beste humusreichste Boden dort hinkommt, wo die Seiten- und Fußwurzeln der Rebe in den ersten Jahren nach der Pflanzung sich entwickeln müssen. Mehr Wert ist zu legen auf eine Borratsdüngung mit Kali, Phosphorsäure und event. Kalk. Die Anwendung des Rigolpfluges zur Verbilligung der Rigolarbeiten ist auf die lockeren, durchlässigen Böden zu beschränken. Ob durch die Anwendung des Komperit C-Sprengkulturverfahrens ohne Verschlechterung der Qualität die Kosten wesentlich vermindert werden können, muß zunächst noch weiter geprüft werden.

Die Behandlung des Bodens mit Schwefelkohlenstoff bedingt besonders eine reichliche Zufuhr von Nährstoffen. Da der Schwefelkohlenstoff erfahrungsgemäß kräftiges Wurzelwachstum, üppige Trieb- und Blattentwicklung zur Folge hat, müssen die so behandelten Felder recht kräftig, namentlich mit Phosphorsäure und Kali gedüngt werden, damit der Holzkörper genügend gefestigt und dadurch widerstandsfähiger wird. Auch die Kalkdüngung darf hier im Rheingau nicht unbeachtet bleiben. Der Gehalt der Rheingauer Böden an Kalk schwankt sehr. Der natürliche Kalkgehalt kann durch verschiedene Umstände vermindert werden und zwar nicht nur allein durch direkten Verbrauch des Bodenkalkes durch die Reben, sondern auch durch Verwitterung und Auswaschung. So ist auch die Auswaschung durch die Umsehung von Düngersalzen im Boden möglich. Wenn die Entkalkung des Bodens so weit fortgeschritten

ist, daß der Kalkgehalt auf 0,25% sinkt, so muß sogar mit dem Eintritt der sauren Reaktion gerechnet werden. Da man festgestellt hat, daß auch die sogen. Mineralböden Ton-, Lehm-, Löß-, Schiefer- und Tonchieferböden eine saure Reaktion aufweisen können, so darf auch im Rheingau die Kalkdüngung nicht unberücksichtigt bleiben. Am leichtesten erkennt man die Anwesenheit von Kalk durch Aufschütten von Salzsäure auf den Boden. Wenn nämlich hierbei starkes Aufbrausen von Kohlensäure wahrnehmbar ist, so ist meist genügender Kalkgehalt vorhanden. Bei schwacher Kohlensäureentwicklung wird sich die Zufuhr von Kalk stets empfehlen. Der Praktiker kann aber auch durch Anwendung leicht handlicher Apparate, z. B. des Dr. Passon'schen Kalkmessers den Gehalt des Bodens an kohlensaurem Kalk ziemlich genau ermitteln. Selbst über die Reaktion des Bodens kann man sich in einfachster Weise informieren, worauf Herr Dr. Eisinger in einer Abhandlung über neue Forschungsergebnisse auf dem Gebiete des Ackerbaues im „Rassauer Land“ Nr. 6, 1923 hingewiesen hat. Diese Prüfung wird folgendermaßen ausgeführt. Zwei Eßlöffel des zu prüfenden Bodens werden in einer Tasse mit einer Messerspitze voll Kalisalz oder Kochsalz gründlich gemischt und in reinem Wasser zu einem Brei verrührt. Legt man auf diesen Brei ein Stückchen blaues Latmuspapier, so färbt sich dieses, wenn der Boden sauer ist, rot. Der Grad der Rotfärbung gibt einen Anhaltspunkt für den Grad des Säuregehaltes. Wird das Papier stark rot, so ist der Boden stark sauer. Wird es erst in einigen Minuten rot, kann man auf einen schwachen Säuregehalt schließen. Bleibt das Papier in seiner Farbe wenig verändert, so kann man annehmen, daß der Boden nicht sauer ist. Legt man ein rotes Latmuspapier darauf und färbt sich dieses blau, so ist er sogar alkalisch.

Beim Rigolen haben wir es in der Hand, den Boden an den genannten Nährstoffen zu bereichern. Für diese Düngung kommen in Frage auf 1 a:

von 40% Kalisalz	25—30 Pfund
„ Thomasmehl	60—70 „
„ kohlensauren Kalk	70—100 „

5. In den für Riesling geeigneten Lagen und Böden auch zukünftig nur gut selektionierte Rieslingreben und zwar möglichst Rheinriesling pflanzen, während in den hohen und tiefen Lagen der frühreifende Sylvaner (Österreicher) Berücksichtigung finden sollte. Mit der Müller-Thurgau-Rebe sind im Rheingau noch weitere Versuche anzustellen, bevor diese Sorte allgemein für hiesige Verhältnisse empfohlen werden kann.

6. Es ist anzustreben, die Erträge im Rheingau zu steigern, ohne die Qualität zu vermindern durch Einführung des einschneidigen Säges unter Verwendung von Drathanlagen event. unter Berücksichtigung der Cordonziehung. Dabei ist besonders auf sorgfältigere Laubbehandlung Wert zu legen, vor allem auf die rechtzeitige Entfernung aller überflüssigen Triebe und auf die Belassung einer genügenden Zahl gesunder, dem

Sonnenlichte ausgelegter Blätter beim Gipseln, namentlich bei der Cordonerziehung.

Die im Weingute der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim durchgeführten Versuche haben ergeben, daß bei der Rheingauer Erziehung der einschlenkige Saß mit einem Zeilenabstand von 1.15 m und einem Stodabstand in der Zeile von 0.75 m besonders gute Erträge bringt. Auch die Versuche mit Cordonreben, die in einem Abstände von 0.90 m—1.20 m in der Zeile und einem Zeilenabstand von 1.15 m—1.20 m gepflanzt wurden, haben bewiesen, daß bei einfachem Zapfenschnitt die Ertragsfähigkeit wesentlich gesteigert werden kann ohne Verminderung der Qualität des Mostes. Dabei ist aber besonders zu berücksichtigen, daß genügend hoch gegipfelt wird, damit die Lotten eine Gesamtlänge von etwa 60 cm erhalten. Bei einem durchschnittlichen Stodabstand der Cordonreben von 1 m ist bei event. eingetretenen Frostschäden auch eine Verjüngung des Cordonarmes ohne Ernteausfall am leichtesten möglich. Kräftige Düngung der Cordonreben ist unbedingt erforderlich.

7. Die Pflanzung von Wurzelreben, sowohl der wurzelechten als auch veredelten Reben muß rechtzeitig, d. h. im zeitigen Frühjahr derart geschehen, daß den Reben die in den Wurzeln abgelagerten Reservestoffe auch möglichst erhalten werden und daß sie vor allem vor Schädigungen durch Austrocknen bewahrt bleiben.

Die Wurzelreben sind derartig vorzubereiten, daß die Lauwurzeln entfernt, die Seiten- und Fußwurzeln auf etwa 10—15 cm zurückgeschnitten werden. Man beläßt ihnen nur einen Trieb der auf ein Auge eingeführt wird. Veredelte Reben sind so hoch zu setzen, daß die Veredelungsstelle etwa 5—6 cm über der Erdoberfläche steht. Das oberste Auge ist sorgfältig mit Beilauferte, am besten mit Sägemehl, abzudecken. Das leichte Austrocknen der Wurzeln ist durch Umhüllen mit feuchten Tüchern bzw. Einstellen in Wasser zu verhüten. Die Berührung mit der Luft ist möglichst einzuschränken. Die Pflanzung muß sodann unter Zuhilfenahme des Spatens oder event. einer für diesen Zweck konstruierten Erdzange unter Aushebung genügend tiefer Pflanzlöcher und Verwendung feiner Humus- oder mit Sand und Torfmull gemischter Komposterde ausgeführt werden. Lichtiges Angießen ist sehr wichtig.

8. Für die Blindrebenpflanzung sind die Blindreben am besten in Dinstgruben derart vorzutreiben, daß der Austrieb des obersten Auges möglichst verhindert, aber dafür schon Wundmasse (Kallus) am Fußende oder die ersten Anfänge der Würzelchen gebildet sind. Auch vorgetriebene Blindreben sind sorgfältig und zeitig zu pflanzen, sobald der Boden genügend abgetrocknet und erwärmt ist.

Blindreben pflanzt man am besten mit dem Segstiel, wobei man zweckmäßig die für die Wurzelrebenpflanzung empfohlene Beilauferte verwendet, die gute Bewurzelung gewährleistet. Das Segen mit dem Geißfuß (Klaue) ist zu vermeiden, weil hierbei der in der Dinstgrube gebildete Kallus leicht abgestoßen und somit der eigentliche Vorteil des Vortreibens meist zunichte gemacht wird. Man achte auch darauf, daß die Seglinge auf lockerer Erde und so tief zu stehen kommen, daß nur noch ein Auge über dem Boden zu sehen ist und daß die Reben außerdem nicht hohl sitzen, gemissermaßen in der Luft hängen, weil der Wurzelstamm an den Stellen, wo er an Hohlräume grenzt, fast immer zu faulen beginnt. Die Erde ist daher möglichst fest an die Reben anzudrücken oder anzuschlemmen, damit dieselben wirklich „satt“ sitzen. Nach der Pflanzung der Reben, die aus der Dinstgrube kommen, wird das obere Auge zweckmäßig mit der genannten Beilauferte bzw. Sägemehl bedeckt.

9. Bei dem Aushauen von Rebstöcken und Pflanzen von Reben sind die einschlägigen Bestimmungen des Reblausgesetzes zu beachten.

Für die Provinz Hessen-Nassau kommen vor allem die Oberpräsidialverordnungen vom 16. August 1905 und 7. April 1914 in Betracht.

Für die Bemerkungen in denen die Reblaus festgestellt wurde, wäre folgendes besonders zu berücksichtigen: „Von jedem beabsichtigten Aushauen von Rebstöcken in diesen Bemerkungen ist spätestens am Tage vor Beginn der bezüglichen Arbeit der zuständigen Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.“

„Die zur Neuanlage oder Ausbesserung von Rebplantagen bestimmten Wurzel- oder Blindreben sind vor der Einpflanzung durch einen amtlichen Sachverständigen in vorschriftsmäßiger Weise zu entseuchen. Die Entseuchung ist nicht erforderlich für Wurzelreben, die innerhalb derselben Weinbergspartelle, oder aus einer unmittelbar angrenzenden und im Eigentum (oder Pacht- oder Nutznießung) derselben Person stehenden Weinbergspartelle oder Rebschule verpflanzt werden.“

„Das Verpflanzen von Wurzelreben aus einer innerhalb des geschlossenen Weinbergsgeländes liegenden Rebschule oder aus einer Weinbergspartelle in eine andere ist, sofern es sich nicht um eine unmittelbar angrenzende Partelle desselben Eigentümers (oder Pächters oder Nutznießers) handelt, verboten.“

Für alle Bemerkungen der Provinz Hessen-Nassau:

„Jeder Eigentümer, Pächter oder Nutznießberechtigte eines in einem Weinbaubezirk (§ 3 des R.-G.) gelegenen Grundstückes, welcher die Absicht hat, auf demselben Reben zu pflanzen oder zum Zwecke der Erzielung von Wurzelreben Blindholz anzusetzen, ist verpflichtet, der zuständigen Ortspolizeibehörde davon mindestens 8 Tage vor Beginn der Pflanzungsarbeiten unter genauer katastermäßiger Bezeichnung des zu bebauenden Grundstückes nach Gemarkung, Distrikt, Partellennummer und Flächeninhalt schriftliche oder zu Protokoll erklärte Anzeige zu erstatten. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob das zu beplantende Grundstück bereits früher mit Reben bepflanzt war oder nicht.“

Der Anzeige ist eine amtliche Bescheinigung der Ortspolizeibehörde des Bezugsortes des Reblaus zum Nachweise darüber beizufügen, aus welcher Quelle und in welcher Menge das Reblaus bezogen worden ist.

Die Anzeige ist in der vorbezeichneten Weise stets von neuem zu wiederholen, wenn die angemeldete Anlage überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange in dem Kalenderjahre ausgeführt worden ist, für welches die Ausführung angezeigt war und erstreckt sich auch auf das Einsetzen von Pflanzholz, welches im Laufe der Jahre als Ersatz für die bei der ersten Anlage etwa ausgebliebenen Reben eingeführt wird und gesetzt werden soll.“

10. Durch richtige Konstruktion der Geräte, sowie durch sorgfältige Arbeitsteilung und Arbeitskontrolle qualitative und quantitative Höchstleistungen zu erreichen suchen.

Entschließungen gegen das Gemeindebestimmungsrecht.

Die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden hat folgende Entschliebung gefaßt: Von allen Seiten sind von wirtschaftlichen Vereinigungen wie von Kommunalverbänden in letzter Zeit Entschliebungen gegen das Gemeindebestimmungsrecht gefaßt worden. In diesen Kundgebungen wird nicht nur die Befürchtung ausgesprochen, daß zahlreiche Erwerbsstände mit den darin beschäftigten Angestellten und Arbeitern in ihrer Existenz gefährdet sind, falls das Gemeindebestimmungsrecht zur Annahme gelangt, es wird auch vielfach mit Recht betont, daß in dem Verlangen nach einem Gemeindebestimmungsrecht eine nicht zu unterschätzende Bedrohung des Wirtschaftsfriedens liegt. Die Industrie- und Handelskammer, die bereits früher unter Hinweis auf alle Gründe, die gegen ein Gemeindebestimmungsrecht sprechen, hierzu Stellung genommen hat, möchte gerade hinsichtlich der Bedrohung des Wirtschaftsfriedens nochmals ihre warnende Stimme erheben. Bei der gegenwärtig beste-

henden Wirtschaftsnot, der Wirtschaftskrisis, in der wir leben, ist es die Pflicht eines jeden Staatsbürgers, von unserem Wirtschaftsleben jedwede Erschütterung fernzuhalten. Es ist ein unverantwortliches Tun und Treiben der sogenannten Abstinenz, wenn sie mit ihren Forderungen auf ein Gemeindebestimmungsrecht, ohne die wirtschaftlichen Folgen vollends zu beachten, schon durch die von ihnen gelebte Propaganda — Veranstaltung von Probeabstimmungen usw. — eine lebhafteste Beunruhigung in die beteiligten Bevölkerungskreise tragen und dadurch auch den bürgerlichen Frieden stören. Die Industrie- und Handelskammer als die berufene Vertreterin des Wirtschaftslebens ihres Bezirkes verwahrt sich unter besonderem Hinweis auf die Notlage der bei ihr hauptsächlich ansässigen Fremdenindustrie mit aller Entschiedenheit hiergegen und richtet daher an die maßgebenden Reichsstellen nochmals den dringenden Appell, diesen Bestrebungen durch strikte Ablehnung des Gemeindebestimmungsrechts einen Riegel vorzuschieben.

* Der „Deutsche Industrie- und Handelstag“ gegen das Gemeindebestimmungsrecht. Der „Deutsche Industrie- und Handelstag“, dessen Einfluß auf die Gesetzgebung von maßgebender Bedeutung ist, berichtet in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“, seinem offiziellen Organ, daß sich bisher 75 Handelskammern gegen das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen haben. Es heißt in dem Bericht, daß die Kammern gleich dem „Deutschen Industrie- und Handelstag“ die jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere den § 83 R.-G.-D. in Verbindung mit dem Notgesetz vom 24. Februar 1923 bei richtiger Anwendung für ausreichend hielten, dem Alkoholmißbrauch wirksam zu steuern. Außerdem enthalte der Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzes in seinen §§ 44, 52, 335—339 sehr scharfe Bestimmungen gegen den Alkoholmißbrauch. Es könne daher keinem Zweifel unterliegen, daß es zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs eines Gesetzentwurfs nicht bedürfe.



Berichte.



Rheingau.

* Aus dem Rheingau, 26. Jan. Infolge eingetretenen Tauwetters mußten die Arbeiten in den Weinbergen wieder unterbrochen werden. Die Gewannen waren derart mit Schneewasser übersättigt, daß sie nicht betreten werden konnten. Die Winzer sind deshalb gezwungen, bis zum Eintritt trockenen Wetters sich häuslicher Arbeit zu widmen. Hier und da wird bereits der Reue abgelassen; er entwickelt sich zu einem schönen Konsumwein, aber trotz aller Hoffnung, daß sich die Lage Ende Januar bessern werde, ist von einer Belebung des Weingeschäfts bis heute nichts zu verspüren. Es herrscht Totenstille auf der ganzen Linie. Die ältesten Leute wissen sich eines so trostlosen Zustandes nicht zu entsinnen. — Es wird nicht einmal nach Wein gefragt, geschweige, daß ein Geschäft zu Stande käme. —

Rahe.

* Von der Rahe, 26. Jan. Die Lage der Winzer des Raheweinbaugesbietes ist alles andere als rosig. Manche Weinbaubetriebe haben noch ihre ganze lehtjährige Weinernte in den Kellern liegen. Die Winzer würden gerne verkaufen, aber es stellen sich keine Käufer ein. Nur hin und wieder kommen einige Abschlässe, bei denen es sich um kleinere Mengenabgaben handelt, zustande. Für die 1200 Liter 1925er werden gegenwärtig durchweg bis zu 550 M., für 1924er bis zu 700 M. angelegt. Der neue Wein hat sich bisher gut entwickelt, augenblicklich wird der erste Abstich vorgenommen. — Von Weinbergsneuanlagen im Rahegebiet sieht und hört man heuer nichts. Woher sollten auch die Winzer das Geld nehmen um solche Anlagen vorzunehmen, da sie ja kaum ihr eigenes Leben fristen können.

Verschiedenes.

* **Rüdesheim am Rh., 25. Jan.** (Bekämpfung der Rebschädlinge). Eine für Winzer und Weinbautreibende wichtige Bekanntmachung wurde von dem Herrn Landrat des Rheingaukreises erlassen. Der Wortlaut der Bekanntmachung lautet: „Die Puppen des Traubenwicklers, aus deren jeder sich 30—36 Heuwurmräupen und 450—600 Sauerwürmer entwickeln können, befinden sich zur Zeit noch in Winterruhe, teils in der Marktröhre, auf den früheren Schnittwunden an Rebschnitten, teils unter der losen alten Rinde, in Rissen, Spalten, Löchern, sowie in trockenfaulen Stellen der Weinbergspfähle, namentlich im faulen Splintholz, teils in und unter Strohbindern usw. An diesen Orten muß die Puppe aufgefunden und getötet werden. Ihre Vernichtung in der gegenwärtigen Zeit ist ausführbar und eines der lohnendsten Bekämpfungsmittel. Angesichts des außergewöhnlich hohen Schadens, welchen das Insekt in den letzten Jahren angerichtet hat, ist die größte Anstrengung und die Anwendung aller Mittel geboten. Von dieser Arbeit darf sich niemand ausschließen, weil dadurch alle Nachbarn und der ganze Rheingau geschädigt werden würden. Bezüglich der Bekämpfungsarbeiten wird folgendes bemerkt: 1. Die den Rebschnitt ausführenden Personen haben gleichzeitig sorgfältig auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des Sauerwurms in den Marktröhren des alten Rebholzes und in den Sprüngen und Rissen der Rebspfähle usw. zu achten. Diese Zerstörung erfolgt mittels eines Stüchchens starken, auf einer Seite zugespitzten Eisendrahtes, oder allenfalls mit einer mittelstarken Stricknadel, welche man so tief als möglich in die Röhre und Ritze hineinstößt, um die Puppe zu verquetschen. Auch unter den losen Streifen alter Rinde ist nachzusehen, die Rinde abzutreiben und die dabei aufgefundenen Puppen zu töten. Wo viele alte Rebstöcke mit loser Rinde vorhanden sind, wird dadurch zugleich der Raupe auf längere Zeit ein bequemes Verpuppungsversteck genommen. 2. Alles abgestorbene, tote Rebholz, Knorren und Stümpfe, welche bei sorgfältigstem Rebschnitt ohnehin entfernt werden müssen, sowie Stroh- und Weidenbänder sollten möglichst sofort verbrannt werden. Die größeren Gutsverwaltungen werden daher dringend ersucht, ihre Weinbergsarbeiter und Hofmänner in dieser Beziehung genau zu beaufsichtigen.“

* **Rüdesheim, 26. Jan.** Die Notlage im Weinbau und Weinhandel kommt durch die fortwährend stattfindenden Weinbergsversteigerungen und die Zwangsversteigerungen von Weinen deutlich zum Ausdruck. Heute fand hier eine Zwangsversteigerung von Weinen statt. Es handelte sich dabei um 2 Halbfüß 1922er Destricher, für die 265 Mk. und 310 Mk. erzielt wurden.

* **Eltville, 29. Jan.** In der Zeit vom 18. 1. bis 23. 1. 26. einschließlich fand in den Nachmittagsstunden in den Räumlichkeiten der Rheingauer Winzerschule zu Eltville ein Kellerwirtschaftskursus statt, der erste, den die Schule auf diesem Gebiete überhaupt veranstaltete. Der Kursus war mit insgesamt 51 Teilnehmern sehr gut besucht. Man merkte an der Beteiligung so recht deutlich, daß für derartige Kurse seitens der Winzer immer noch ein großes Interesse vorhanden ist. Interessieren dürfte wohl die Teilnahme aus den einzelnen Ortschaften. Insgesamt waren 20 Orte vertreten, die folgendermaßen den Kursus mit Teilnehmern beschieden: Abmannshausen = 2; Biebrich = 1; Braubach = 1; Raub = 2; Eltville = 3; Erbach = 1; Flonheim in Rheinhessen = 1; Frauenstein = 3; Geisenheim = 1; Hallgarten = 1; Kiedrich = 2; Krißel am Taunus = 1; Lorch = 5; Lorchhausen = 2; Massenheim = 2; Niederwalluf = 2; Destrach = 11; Rauenthal = 6; Rüdesheim = 3; Wiesbaden = 1. Die Rheingauer Winzerschule wird für die Zukunft bestrebt sein, solche und ähnliche Kurse im Interesse des Weinbaues von Zeit zu Zeit abzuhalten, damit allen Winzern

Gelegenheit gegeben ist, sich über sämtliche Fragen im Weinbau zu unterrichten.

* **Vom Rhein, 22. Jan.** (Hochwasser und Weinsteuer). Von der Industrie- und Handelskammer Koblenz wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 87 der Ausführungsbestimmungen zum Weinsteuergesetz Verluste an Wein, die auf zufällige Ereignisse, also auch auf Hochwasser, zurückzuführen sind, und für die Steuerfreiheit in Anspruch genommen wird, so zeitig der zuständigen Zollinspektion schriftlich anzuzeigen sind, daß der Verlust nach Größe und Entstehungsart durch einen Beamten festgestellt werden kann. Ist nach Lage der Verhältnisse die Feststellung durch einen Beamten nicht möglich, so können im Einverständnis mit dem zuständigen Bezirkszollinspektor auch Beamte anderer Behörden, wie Polizeibeamte oder andere Personen die Anzeige entgegennehmen und den Verlust feststellen.

* **Bingen, 26. Jan.** (Erfindung für den Weinbau.) In nahen Dietersheim ist es dem Johann Stumm gelungen, verstellbare Holzschleifeile ohne Verwendung von Drahtstiften herzustellen. Die Erfindung bedeutet eine Umwälzung auf dem Gebiete der Weintransporte usw. und dürften auch von der Eisenbahn begrüßt werden, weil dann Beschädigungen der Eisenbahnwagen verhindert werden.

* **Nieder-Ingelheim, 28. Jan.** Die Winzergenossenschaft Nieder-Ingelheim hat einen Mitgliederbestand von 222. Die Bilanz des Jahres 1925 schließt bei einer Aktiva von 127 017,02 Mark und Passiva von 126 085,39 Mark, mit einem Reingewinn von 931,63 Mark ab. In den Aktivas ist der Betrag von 80 000 Mark für Weinvorräte eingesetzt.

* **Oppenheim, 25. Jan.** Von der Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau dahier wird in der Zeit vom 1. bis 6. Februar ein Kursus für Weingutsbesitzer, Weinhändler und Freunde des Obstbaues abgehalten. Die Verträge behandeln Kellerwirtschaft, Rebschädlingbekämpfung, Reblausgefahr sowie die Bekämpfung der wichtigsten Schädlinge des Obstbaues. Praktische Unterweisungen finden im Keller, Laboratorium sowie in den Weinbergen und Obstanlagen der Anstalt statt. Auch ist die Vorführung der neuesten Motorfällpumpen und der Motorbaumsprizen in Aussicht genommen.

* **Aus Rheinhessen, 27. Jan.** (Genehmigung von Straußwirtschaften.) Durch die Notlage des Kleinwinzerstandes dürfte es gerechtfertigt erscheinen, Straußwirtschaften so lange zu genehmigen, bis die eigene Kreszenz verlaufen ist. In der bayer. Pfalz ist es den Kleinwinzern schon lange gestattet, in der Straußwirtschaft den selbstgezogenen Wein auszuschenken. Von volksparteilicher Seite wird daher beim Landtag beantragt, dem Wunsche der Kleinwinzer zu entsprechen und Staußwirtschaften die Genehmigung zu erteilen.

* **Kreuznach, 27. Jan.** Im Weinbaugebiet der Nahe haben jüngst Versteigerungen von Weinbergen stattgefunden, die aber alle den gleichen Ausgang nahmen, es ging nämlich nichts ab. Ein gar zu deutliches Zeichen für die auch im Nahegebiet vorhandene Notlage im Weinbau. Die diese Woche hier stattgefundenen Weinversteigerungen nahmen einen sehr ungünstigen Ausgang, ging doch der weitaus größte Teil der ausgetretenen Weine zurück.

Eingefandt!

✂ **Aus dem Rheingau, 26. Jan.**

Die von den Weinbauspitzenorganisationen aufgeworfene Frage bezüglich Errichtung einer Weinbaufinanzanstalt scheint jetzt öffentlich in den Vordergrund zu treten. In Nachstehendem sollen die Gründe, die zur Aufwerfung dieser Frage geführt haben, in Kürze erörtert werden.

Nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen sollen von den in den nächsten 2 Jahren eingehenden Weinsteuern 33 1/3 % dem Weinbau als

Nothilfe zufließen. Diese Zuweisung soll nach Schätzung ca. 40 Millionen Mark betragen. Es ist dies kein Kredit, der wie die seither gegebenen verzinst und zurückgezahlt werden muß, sondern eine gesetzmäßige Gabe, die als Hilfe den Weinbauern als eigen zugesprochen wird. Von der Reichsregierung wird aber gefordert, daß diese Zuweisung so verwertet werden muß, daß eine dauernde Hilfe gewährleistet ist. Eine Verteilung an die Winzer nach dem Modus der letzten Kreditgewährung, wonach jeder Besitzer sein Anteil nach seinem Weinbergsbesitz erhält, gleich, ob er bedürftig ist oder nicht, wird, nach einer Erklärung der Reichsregierung, unter keinen Umständen gebilligt.

Von den Weinbauspitzenorganisationen war jetzt zu erwägen, auf welche Weise nun Einrichtungen zu treffen seien, die die von der Reichsregierung gestellten Bedingungen sichern würden. Nach langen Erwägungen rang sich der Plan durch, mit diesem erheblichen Betrage der Zuweisung eine Kreditanstalt in eigener Regie zu gründen. Der Grundstock, der mit 40 Millionen Bar-Mark gebildet werden kann, ist so stark und gibt eine solche Fundamentierung, wie ihn keine in Deutschland bestehende Kreditanstalt aufweisen kann. Aus diesem Gelde sollen dann den Winzern Darlehn in Hypothekenform gegeben werden. Die Kreditanstalt in eigener Regie ist dann in der Lage, alle Bedingungen selber zu stellen, die Kreditwürdigkeit und Bedürftigkeit durch Sachverständige aus eigenen Reihen zu prüfen und den ganzen Werdegang selber zu leiten. Vorgeesehen ist die Erhebung eines kleinen Zinsfußes mit dem Ertrage wieder neue Darlehn gegeben werden können; auch soll die ev. Hinzuziehung fremden Kapitals erwogen werden. Es wird dann eine weitgehendste Entwicklungsmöglichkeit erhofft.

Sodann ist noch vorgesehen, einen kleinen Prozentsatz der Zuweisung der Spitzenorganisation zur Verfügung zu stellen, um erstens eine großzügige Propaganda in die Wege zu leiten, dann aber besonders eine ausgedehnte Kellerkontrolle, besonders in den nichtweinbautreibenden Gebieten, zu fördern und zu stützen.

Dieser Gedankengang wurde in einer Sitzung der Weinbauverbände am 21. Dezember letzten Jahres zu Mainz eingehend erörtert. Es waren in dieser Sitzung alle deutschen Weinbaubezirke vertreten. Außerdem nahmen teil Vertreter der Reichsregierung, sowie Reichs- und Landtagsabgeordnete verschiedener Fraktionen. Nach langer ausführlicher Diskussion wurde der von den Spitzenorganisationen vortragene Plan von allen Seiten gutgeheißen. In weiteren Verhandlungen sollen nun diese Grundideen weiter ausgebaut werden.

Mehrere Winzer.

Schriftleitung: Otto Etienne, Oekrich a. Rh.

Rebenveredelungskurse an der Rheingauer Winzerschule zu Eltville im Monat Februar 1926.

Die Rheingauer Winzerschule zu Eltville, Walluferstraße 7 b veranstaltet im Monat Februar 1926 zwei Rebenveredelungskurse.

I. Rebenveredelungskursus

von Montag, den 8. 2. bis Samstag 13. 2. 26
inkl. 2—5 Uhr nachmittags.

II. Rebenveredelungskursus

von Montag, den 15. 2. bis Samstag, den 20. 2. 26
inkl. 2—5 Uhr nachmittags.

An diesen beiden Kursen können auch Frauen und Mädchen, die ein Interesse an der Rebenveredelung haben, teilnehmen. Die Gebühr beträgt pro Kursus und Person 1.— Mk. Rebenveredelungsmesser werden gestellt.

Anmeldungen mit genauer Angabe des ersten oder zweiten Kurses nimmt schriftlich oder mündlich die Direktion der Winzerschule entgegen.

gez. Dr. Schuster.

Einserieren Sie in der Rheingauer Weinzeitung.

Offeriere:

la. kyanis. Weinbergspfähle,
rund und geschnitten,

la. kyanis. Weinbergsstickel
1.25, 1.50, 1.75 und 2.00 Mtr. lang.

Baumpfähle kyanis. u. impräg.
2—3 1/2 Mtr. lg.

Rosen- und Tomatenstäbe kyanisiert,
Spalierlatten, Pfosten zur Einfriedigung etc.

Gg. Jos. Friedrich, Oestrich i. Rhg.

Landstr. 12, Fernsprecher 70, Gegr. 1875.

Gummi-Weinschläuche

in seit über 50 Jahren bestbewährten
Original-Friedensqualitäten liefert

Arnold Reinshagen, Leipzig.

Gegründet 1868 Gummiwaren-Fabrik-Lager Gegründet 1868

Fernspr. Nr. 20011, 20252, 21301

An einigen Plätzen werden noch eingeführte
Vertreter engagiert.

**Pianos, Flügel**

nur beste Qualität, neue und gespielte, bietet stets
in größter Auswahl jeder Preislage und zu
günstigen Bedingungen.

Pianohaus

H. Schütten

Wiesbaden, Wilhelmstr. 16

Man verlange Angebot.

Zu kaufen gesucht!

Kleines Weingut, 300 Morgen überwiegend Wald,
20-30 Morgen Wein, schönes Besitztum, event.
Schlösschen. Angebote an

Engelbert Kickel, Weingutsbesitzer, Honnef a. Rh.

A. Komes, Mainz

Gegr. 1900. Kl. Langgasse 6 Telefon 4726.

Eigene Maschinenstrickerei

Spezialhaus für selbstverfertigte Wollwaren gediegenster,
vornehmster Art.

Kostüme, Jacken, Jagd- & Sportwesten,

Kasak-Kleider

hochelegant in wundervollen aparten Farben,
ganz den Körperformen entsprechend gestrickt
— nicht geschnitten — daher die Wolle wieder
aufzieh- und anderweitig verwendbar.

Strümpfe

in Seide, Flor, Makko, reiner Wolle, ebenso
Herren- und Kindersocken, beste Qualität, billigste
Preise. — Reparaturen aller Art
werden angenommen.

Schnelle Bedienung. Feinste Referenzen.

Adolf Naiser & Co.

WIESBADEN, Webergasse 10,
haben grosse Auswahl und sind preiswert.

Damenkleiderstoffe,
Seidenstoffe
Weisswaren.

**Mit Kleinem fängt man an,
mit Grossem hört man auf!**

Wer erst einmal mit kleinen Beträgen zu sparen angefangen
hat, gewinnt wieder Freude am wachsenden Besitz und
macht damit den ersten Schritt zur Ersparung eines Ver-
mögens. Drum benutze jedermann ein Sparkassenkonto bei der

Rheingauer Bank e. G. m. b. H.,

Hauptstelle: Geisenheim, Landstrasse 59

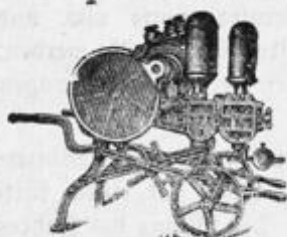
Filialen: Oestrich, Marktplatz 1 und Rüdesheim, Landstr. 1,
Zahlstelle Hallgarten, Marktplatz.

Er hat dabei gleichzeitig die Gewissheit, dass das Geld
nur im engeren Kreise der eigenen Heimat und im
Dienste des Mittelstandes Verwendung findet. —

Hohe Verzinsung! Strengste Verschwiegenheit! Grösste Sicherheit!

Philipp Hilge, Mainz gegr. 1862

Spezialfabrik aller prakt. Weinpumpen. 28.



Elektromotorpumpen,

Handpumpen,

la. Weinschläuche

in altbekannter bester
Ausführung.

**Jede Woche frisch eintreffend:**

Cabliau,

frische grüne Heringe zum braten
zum billigsten Tagespreis.

Feinste Bücklinge, sämtl. Fischmarinaden

ff. Holl. Heringe,

prima Sauerkraut.

Gemüsekonserven billigst.

(Ferner alle

Wurstwaren

in hervorragender Qualität von der Metzgerei
Träger-Eitville.

Alle Lebensmittel

in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Auf Lager

Alle Futterartikel,

Garneelen, Fischmehl, Nestlé, Erbsenmehl usw.

L. Jung,

Oestrich, Rheinstrasse 16.

Eitville, Fernsprecher 172.

Bindeweiden

für Weinberge prima Amerikaner, gesund und
biegsam, liefert in Wagonladungen von 100
Zentner an.

Peter Wiesner, A. G.

Weidengrosshandlung
Gross-Umstadt, Hessen.

50

jährige Praxis

im Bau von

Filter, Korkapparaten,

Flaschenfüll-

und Reinigungsmaschinen.

Boldt & Vogel, Hamburg 8.

1904er, 1911er, 1915er

Rheingauer Originalabfüllungen

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 897
an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

1924er Wein

(Riesling)

zapft per Glas 25 Pfg.

Bernh. Schieler,
Oestrich, Landstr. 4.

Naturwein

1922er Lendien

per Glas 60 Pf. zapft

M. J. Ruppershofen

Oestrich, am Postamt.

Erstklassiger

Rinderstroh-Mist

von Milchviehhaltung,

ca. 600 Centner

zu verkaufen.

Karl Buchner,

Uttun, Westerwald.

Diplomlandwirt

23 Jahre alt, Wein-

gärtner Sohn, mit 24 Jähr.

landw. Praxis, zur Zeit

als Verwalter eines 65

Mg. großen Weingutes

tätig, sucht infolge Ver-

kauf des Gutes Stellung

in Weinbau- od. gem.

Betrieb. Offert. unter

Nr. 859 an die Ge-

schäftsstelle.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 15. März 1925 versteigert der
Winkeler Winzer-Verein, E. G. m. u. H.,

zirka 30 Hrn. 1925er Winkeler Naturweine.

Anschließend daran versteigert die Vereinigung
Winkeler Weingutsbesitzer

ca. 20 Hrn. 1923er, 24er und 25er Winkeler
Naturweine.

Näheres später!

Vorläufige Anzeige.

Am 22. März 1926 versteigern wir im „Saalbau
Ruthmann“ zu Oestrich-Winkel

ca. 50 Hrn. 1922er, 23er, 24er

u. 25er Mittelhingauer Naturweine.

Näheres später.

Verband Rheingauer Naturwein-
Versteigerer.

Korbmöbel!

Grösste Auswahl am Platze. Billigste Preise.
Besichtigung gerne erlaubt. Sessel von 7.50 an

Puppenwagen!

Grösste Auswahl in allen Preislagen.

Heerlein, Wiesbaden,
Goldgasse 16.

Weintransporte

nach dem

Ober-, Mittel und Niederrhein

bei Schiffsverladungen gegen die
Bahn bedeutend billiger,

enorme Frachtersparnis

durch Vermittlung der Firma

Jacob BURG

ELTVILLE am Rhein.

Fernsprecher Nr. 12.

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen
für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinheffens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung.
Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75.
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Destr. im Rheingau.

Anserte die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.— Anzeigen-Annahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 5. Destr. im Rheingau, Sonntag, 31. Januar 1926. 24. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Winzer, vergeßt bei der Düngung den Harnstoff nicht!

Von Dr. Paul Schuster, Eltville i. Rhg. (Winzerschule).

In früheren Zeiten gestaltete sich die Düngung der Weinberge wesentlich einfacher wie heute. Man verabreichte den Weinbergen in einem gewissen Turnus, je nach Bodenart verschieden, eine gewisse Stallmistmenge (200—300 und ab zu auch mehr Zentner), gab auch, wenn der Stallmist aus der eigenen Wirtschaft nicht ausreichte, außerdem noch Kompost, Jauche und ähnliche natürliche Dünger. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einer regelrechten und sachgemäßen Düngung mit Stallmist — verbunden mit einer wiederholten gründlichen Bodenbearbeitung! — gute Erfolge erzielt wurden und werden mußten. Besitzt doch der Stallmist nicht nur eine chemische Wirkung (Zufuhr von Pflanzennährstoffen und deren Verarbeitung im Boden), sondern daneben auch noch eine biologische und physikalische Wirkung, die keineswegs zu unterschätzen ist. Biologisch dadurch, daß er die Tätigkeit der Bodenlebewesen (Bodenbakterien) im Boden anregt, physikalisch dadurch, daß er den Boden lockert und die Bodenbearbeitung günstig unterstützt. Also ein Dünger, der all' die Eigenschaften in sich vereinigt, die wir bei einer Düngung auszunutzen suchen. Auch heute kommt der Stallmistdüngung nicht nur im Weinbau, sondern auch in der gesamten Landwirtschaft die allgrößte Bedeutung zu. Ohne Stallmistdüngung keine Erfolge! Heute aber haben wir und ganz besonders trifft dies für den Weinbau zu — unter einem wesentlichen Stallmistemangel zu leiden. Die Viehzucht ist im Krieg und in der Nachkriegszeit stark zurückgegangen und mit diesem Rückgang mußten wir auch naturgemäß eine Verminderung in der Erzeugung von Stallmist erleben. Um diesen Mangel an natürlichem Düng nun auszugleichen, sind wir gezwungen, mehr denn je künstliche Düngemittel anzuwenden. Unsere Böden sind stickstoffarm, sie sind aber auch weiter arm an Phosphorsäure und Kali, außerdem fehlt es in sehr vielen Böden an dem nötigen Kalk, der indirekt durch Bodenlockerung oder durch Bodenfestigung auf das Pflanzenwachstum günstig einwirkt. Aber in der Hauptsache zeichnen sich alle unsere Böden durch Stickstoffarmut aus. Dieser Stickstoff muß unbedingt dem Boden einverleibt werden, wenn wir keinen Mißerfolg erleben wollen. Stickstoff fördert das Wachstum der Triebe, außerdem die Laubentwicklung und letzten Endes auch die Entwicklung der Trauben, aber letzteres nur dann, wenn zu gleicher Zeit in genügender Menge Phosphorsäure und Kali im Boden vorhanden sind. Eine einseitige Düngung muß unter allen Umständen vermieden werden! Düngen wir z. B. nur mit Stickstoff und lassen Phosphorsäure und Kali vollkommen außer Acht, dann erzielen wir wohl bei den Reben eine mächtige Laubentwicklung, die Triebe werden aber mäßig und wasserreich,

reifen im Herbst schlecht aus und geben uns für das nächste Jahr schlechtes Holz. Auch die Entwicklung der Bescheine wird durch eine einseitige Stickstoffdüngung ungünstig beeinflusst, die Blüte rieselt sehr leicht durch, die Ernte im Herbst kann uns dann nicht zufrieden stellen. Dasselbe Beispiel läßt sich auch auf einseitige Phosphorsäure und Kali-Düngung ausdehnen, denn wird einer dieser Nährstoffe nicht gegeben, dann erzielen wir mit Sicherheit ungleichmäßige Ernten. Phosphorsäure und Kali begünstigt die Ausreise des Holzes und ist außerdem für uns Winzer von der allgrößten Wichtigkeit für die Förderung und Reife der Trauben.

Wenn ich nun diese Abhandlung mit „Winzer, vergeßt bei der Düngung den Harnstoff nicht!“ überschrieben habe, so will ich damit vor allen Dingen andeuten, daß der Stickstoff und hier als sein Vertreter der Harnstoff mit der wichtigste aller Nährstoffe ist und daß er bei sachgemäßer Anwendung in Verbindung mit Phosphorsäure, Kali und Kalk große wirtschaftliche Vorteile bringt. Warum empfehle ich nun gerade den Harnstoff, während die anderen Stickstoffdünger nicht oder nur beiläufig erwähnt werden? Der Harnstoff hat gegenüber den anderen Stickstoffdüngern wesentliche Vorteile aufzuweisen, die darin bestehen, daß er erstens einmal den höchsten Prozentgehalt an Stickstoff besitzt (46%). Er ist aus diesem Grunde wohl teurer wie die anderen Stickstoffdünger — ein Umstand, durch den heute sehr viele Winzer infolge der wirtschaftlichen Notlage sich veranlaßt sehen, den Harnstoff nicht zu verwenden, wenigstens im größeren Maßstabe nicht —, aber wenn wir neben dem hohen Prozentgehalt die bessere Wirkung gerade dieses Düngers beachten, so sollte man doch viel mehr denn früher gerade aus Sparamkeitsrücksichten zu diesem Dünger greifen. Seine Wirkung ist ziemlich rasch, aber nicht so plötzlich und mächtig wie die des Natronsalpeters z. B., er wirkt nachhaltiger wie dieser. Düngungsversuche haben mit Bestimmtheit ergeben, daß das Laub der Rebe bei einer Harnstoffdüngung viel länger ein üppiges Grün aufweist wie das Laub der Parzellen, die mit anderen Stickstoffdüngern gedüngt waren. Auch im Rheingau laufen seit mehreren Jahren größere Düngungsversuche mit Harnstoff, auch hier hat sich daselbe Bild gezeigt: Leunalsalpeterdüngung bereits im zeitigen Herbst eine merkliche Gelbfärbung, Harnstoff dagegen ein üppiges Grün. Diese Tatsache ist für die Zukunft wohl zu beachten, denn die Zuckerzufuhr hängt im wesentlichen von der Beschaffenheit des Laubwerkes ab. Grüne Blätter bilden reichlich Zucker, während bei gelbgefärbtem Laubwerk die Zuckerbildung wesentlich nachläßt, wenn nicht ganz aufhört! Auch was die Reife der Trauben anlangt und damit in engem Zusammenhang die Qualität der Trauben, so änderte sich das Bild nicht zu Ungunsten von Harnstoff. Dieser Dünger hat sich aber weiter beim Sehen junger Reben gut bewährt. Entweder man vermischt ihn mit der Segerde gut durch oder löst ihn in Wasser auf und gießt mit dieser Lösung die jungen

Pflanzen an (auf 100 Liter Wasser nimmt man zweimäßig 50—100 gr. Harnstoff). Ein weiterer Vorteil des Harnstoffs liegt aber darin, daß er besonders im steilen Reb Gelände viel besser angewandt werden kann. Er ist viel leichter zu transportieren und außerdem auch viel leichter auszustreuen wie sämtliche anderen Stickstoffdünger, da er vollkommen rein ohne fremde Nebenbestandteile in den Handel kommt. Für eine Volldüngung pro Morgen wird empfohlen eine Gabe von 1,25—1,75 Ztr. Harnstoff. An schwefelsaurem Ammoniak müßte man für dieselbe Fläche 3—4 Ztr., an Leunalsalpeter 2,25 bis 3 Ztr. geben, wenn man denselben Stickstoffprozentgehalt wie bei Harnstoff dem Boden einverleiben wollte. Was die Zeit des Ausstreuens von Harnstoff anlangt, so ist eine zweimalige Gabe sehr zu empfehlen. Man gibt am vorteilhaftesten die erste Hälfte der Gesamtgabe kurz vor Beginn der Vegetation (Ende März, spätestens Anfang April) und streut die letzte Hälfte 5—6 Wochen später aus. Diese Verteilung hat sich deswegen gut bewährt, weil bei einer einmaligen Verabreichung vor Beginn der Vegetation in größerer Menge gegeben die Triebe zu schnell schießen und das neugebildete Laubwerk von Anfang an nicht so intensiv arbeiten kann, wie dies bei einem etwas langsameren, aber günstigeren Wachstum der Fall ist (Assimilationstätigkeit der grünen Triebe etc.).

Zum Schluß sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß erstens einmal ohne eine reichliche und zeitgemäße Stallmistdüngung (nach bekanntem Turnus!) der Erfolg auf die Dauer ausbleibt, mit anderen Worten: daß eine anhaltende künstliche Düngung ohne jegliche Stallmistgabe nicht den Erfolg zeitigt, den man sich wünscht, daß aber zweitens eine einseitige Düngung sei es mit Stickstoff oder mit Phosphorsäure oder mit Kali ebensowenig Erfolg bringt, sondern daß nur eine sachgemäße Kombination sämtlicher Nährstoffe die Rebe in ihrer Entwicklung fördert und günstig beeinflusst. Wer diese Grundsätze bei der Düngung der Reben beachtet, dem wird der Erfolg sicherlich nicht ausbleiben.

Schriftleitung: Otto Etienne, Destr. am Rhein



Hugo Brogsitter,
Weinvermittlung
WIESBADEN

Wein-Etiketten
Liefert die Druckerel dieser Zeitung.

Wels

Kirchgasse 64 gegenüber Mauritiusplatz

Wiesbaden.**Herrn- und Knaben-Kleidung.**

Feine Maßschneiderei.

Sport- und Auto-Kleidung.

26. (252.) Preussisch-Süddeutsche

Klassen-LotterieIn 5 Klassen werden ausgespielt:
45 Millionen ReichsmarkHauptgewinn: **1 Million**
im glücklichsten Falle **2 Millionen**

Bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne.

Beginn 5. Klasse:

Freitag, den 3. Februar 1926.

Lospreise	1/8	1/4	1/2	1	Doppellos
je Klasse	8	6	12	24	48
Für alle Klass.	15	30	60	120	240

Karl Unger,

Staatliche Lottereeinnahme.

Mainz, Gr. Bleiche 55-57.

Fernsprecher: Nr. 1254.

Post-Scheckkonto: Frankfurt 1148.

Girokonto: Bei der Reichsbank.

Dankschreiben.

Seit langer Zeit litt ich an schweren Ichias-Leiden. Die letzten sieben Wochen musste ich sogar meine Arbeit einstellen. Alle angewandten Mittel waren ohne Erfolg. Am 15. September wurde ich durch den Heilkundigen Ludwig Völbel, Mainz, Kaiserstrasse 12 behandelt, der Erfolg war, dass ich nach einmaliger Behandlung vollkommen hergestellt bin. Ich danke Herrn Völbel und kann ihn nur jedem Leidenden aufs beste empfehlen.

Bretzenheim, den 21. September 1925.

Johann Elbert, Hochstrasse 46

Weitere Dankschreiben liegen im Original zur Einsicht offen.

— Wer nirgends Rat u. Hilfe für Krankheit —
findet, wende sich vertrauensvoll an

Ludwig Völbel, Mainz, Kaiserstr. 70, part.

Spezial - homöopathische Naturheil - Praxis,
Augendiagnose

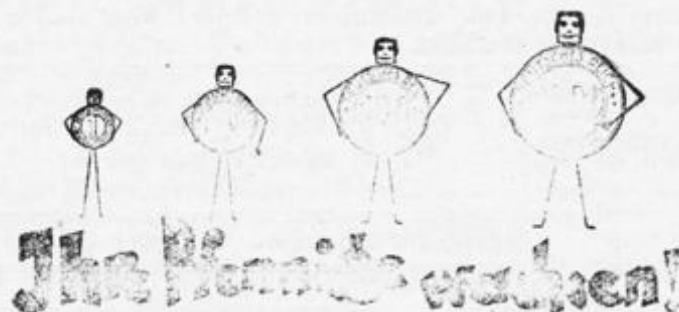
Behandlung von Frauen-, Geschlechts-, Gallenstein-, Nieren-, Blasenleiden, Blutarmut, Gicht-, Rheuma-Magen-, Darm-, Hämorrhoidalleiden, Flechten u. Hautjucken, sowie alle anderen inneren u. äusseren Krankheiten.

— Sprechstunden: Täglich v. 9-12 u. v. 2-6 Uhr —
Sonntags von 9-1 Uhr

Samstags unentgeltlich Sprechstunde für Arme und nachweislich Unbemittelte

Wein-Etiketten

Liefert die Druckerei der „Rheingauer Weinzeitung“

wenn Sie sich bei Ihrer Bank, der Bank des
Mittelstandes, des Handwerks u. Gewerbes, der**Rheinischen Volksbank**

e. G. m. b. H.

Geisenheim a. Rh.

— Gegründet 1872 —

Filiale in Rudesheim a. Rh.

Geschäftstellen: Destrach und Hallgarten.

Reserven RM. 150 000

ein Spar- oder ein laufendes Konto errichten lassen.

Provisionsfreier Scheck- u. Ueberweisungsverkehr — Scheckhefte,
Ueberweisungsformulare und Heimsparkasten kostenlos.

Gute Verzinsung für alle Geldeinlagen.

Sparmarken in Höhe von RM. 0.50 an.

Darum trägt Euer Geld zu den Volksbanken

Sie fördern die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle.

„Oekonom“-Niederdruck
Warmwasser- und
DampfkesselFassdampf- u. Brühapparate
Heizungskessel
Sabel & Scheurer
G. m. b. H., Dampfkesselfabrik
Oberursel b. Frankfurt a. M.

Handschriften

und Zukunftsdeutung.

Nach Angabe Ihres eigen
händig geschriebenen Ge-
burtsdatums und genauer
Adresse erhalten Sie Ihr
genauer Charakter- u.
Zukunftsbeschreibung auf
Grund graphologischer und
astrologischer Wissenschaft
(Sterndeutung). Heute
noch schreiben. Sofort er-
folgt Antwort. Rückporto
erbeten.

Emil Schmid, München
Oberanger 24/II.**Pastor Felke'sche Heilweise**

Pers. beglaubigte Vertreterin

Frau H. HOFMANN

Homöopathie / Langjähr. Praxis / Augendiagnose

Behandlung aller akuten und chron. Krankheiten wie
Krebs, Tuberkulose, Lupus, Asthma, Gallenstein-,
Kropf- und Geschwülbildung, Wassersucht, Zucker-
krankheit, Gicht, Schüttellähmung, alle Nervenleiden,
sowie Frauenkrankh. aller Art usw. Viele Dankschreiben.

Sprechstunden: Telefon 5333,

Täglich von 9-11 Uhr ausser Dienstags.

Nachmittags: Mittwoch 2-4 und Samstag 2-3 Uhr

Jetzt Wiesbaden, Friedrichstr. 45.



*Registrierte Pflichten sind folgende: alle Arten
für kleine - Obst- und Gemüseverpackungen
sowie für kleine gläserne Engländerflaschen
sowie für kleine
Glasflaschen für Wein
Registrierte Pflichten sind folgende: alle Arten
für kleine - Obst- und Gemüseverpackungen
sowie für kleine gläserne Engländerflaschen
sowie für kleine
Glasflaschen für Wein*

**SPECIALGRAVIRANSTALT
KORK u. WEINBRANCHE
HEINR. MÜLLER MAINZ
JOHANNISSTR. 2**

ZUSAMMENSETZBARE KORKBRANCHE

Emil Weidner, Mainz—Hansahaus

Spezial-Haus für

Russische Hausenblasen

gar. echte Salsansky in Blättern.

Französische Weingelatine

Original Cognet Ostéocolle.

Billigste directe Bezugsquelle.

Erste Mainzer Metalkapselfabrik Franz Zahn, Mainz

Wallaustrasse 59

Fabrik und Lager sämtlicher Kellereimaschinen und Kellereiartikel

Telefon Nr. 704

Grösstes Geschäft dieser Art

Telegr.-Adr.: Kapselfabrik

Abteilung I: Fabrikation von Flaschenkapsel
in den feinsten AusführungenAbteilung II: Fabrik u. Lager sämtlicher Kellereimaschinen, Geräte, Utensilien u. Materialien bester Aus-
führungen u. Qualitäten, garant. durch über 60jähr. prakt. gemachten Erfahrungen,
zu reellen und billigsten Preisen.

Für Haus u. Familie



Wochenschrift
zur Unterhaltung
und Belehrung



Nummer 5

Beilage zur „Rheingauer Weinzeitung“ (Allgemeine Winzerzeitung)

Jahrgang 1926

Der Schatz von Paradelha

Roman von Woldemar Urban

(Fortsetzung)

Manuel hatte einen anderen Namen angenommen und nannte sich de Corveiro nach einem Wappen und einigen Schmuckstücken, die er in der aufgefundenen Kiste gefunden. Ein Siegel in einer goldenen Petschaftplatte, auf der ein Rabe dargestellt war, der eine zerbrochene Kette im Schnabel hatte, trug er an seiner Uhrkette. Das Wappen hatte er auch an Ringen und anderen Goldsachen, an Armspangen und auf einem goldenen Schmuckstück gefunden, der vermutlich als Schlüsselstück eines Halsbandes gedient. All diese Dinge schienen aus einem alten Familienschatz zu stammen, und Manuel hatte als neuer Besitzer Namen und Wappen übernommen.

Seinen Namen wechselte er auch noch aus einem anderen Grunde. Nicht aus Furcht vor Bestrafung, sondern aus Vorsicht trat er als Corveiro auf.

„Zaccadrilla,“ begann Manuel, „es wird gut sein, wenn wir uns die Dinge noch einmal genauer ansehen.“

„Zieht?“

„Ja. Warum nicht?“

Zaccadrilla stand auf und lauschte einen Augenblick hinaus. Es war alles ruhig. Der Sicherheit halber verschloß sie doch die Tür des Gemaches, in dem sie sich befanden, von innen. Dann winkte sie Manuel und sagte: „Komm!“

„Wohin?“ fragte er verwundert. „Hast du die Kiste nicht mehr in deinem Schrank?“

„Manuel, wie unvorsichtig bist du,“ erwiderte Zaccadrilla kopfschüttelnd. „Wo suchen die Diebe ihre Beute? Im Schrank. Also legt man nichts hinein, komm!“

Damit schritt sie in ein anstößendes kleines, fensterloses Gemach, das ihr als Küche zu dienen schien, wenigstens sprach dafür ein Feuerherd und allerlei plundriges, unsauberes Gerät, darunter ein Wasserfaß, das zur Hälfte gefüllt war. Auch dieses Gemach war mit Decken ausgelegt, unter denen die bloße Erde war. Nun rückte sie das Faß beiseite, entfernte die darunter

liegende Decke und machte ein kleines Loch in die Erde. Da kam eine Holzdecke zum Vorschein, eine Falltür, die sie nach Beseitigung des Schutriegels aufschloß. Darunter entstand ein Hohlraum von etwa zwei Meter im Durchmesser, in dem eine alte Truhe stand, die sie beide mit vereinten Kräften heraushoben und auf den Tisch stellten. „Ich habe die alte Truhe fortgeschafft und alles hier verborgen,“ sagte Zaccadrilla. „Es ist besser so.“

„Was ist das?“ flüsterte Manuel und nahm aus der Truhe eine Rolle verschiedener Pergamentblätter.

Zaccadrilla erwiderte verächtlich: „Das kannst du wegwerfen. Es ist altes Schweinsleder.“

„Aber sieh doch hier. Es ist beschrieben mit roter und schwarzer Farbe.“

„Umso schlimmer. Wirf es weg!“

„Vielleicht finden wir jemand, der das lesen kann, Zaccadrilla, und wir werden dann klüger sein als alle anderen.“

„Oder sie werden dich hängen, mein Schatz, wenn du an den Unrechten kommst.“

Aber Manuel hörte nicht darauf. War es



Der große Staudamm bei Assuan, eine der größten Stromsperren der Welt, über zwei Kilometer lang, mit hundertachtzig Schleusen. Nach seinem Vorbild wird am Blauen Nil eine neue große Nilsperrre erbaut. (Phot. Dittrich)



Kämpfende Buchfinkenmännchen

Neugier, eine gewisse Scheu oder Achtung vor dem Alter? Er rollte die einzelnen Pergamentblätter wieder zusammen und legte sie in die Truhe zurück. Vielleicht fand sich früher oder später doch jemand, der die geheimnisvollen Schriftzeichen zu lesen verstand. Dann konnte er ja noch immer damit machen, was er für gut hielt.

Graf Ignacio Morales hielt ein großes Haus. Früher, als er noch sein Vaterland auf verschiedenen Posten im Ausl. und vertreten, hatte das nicht viel zu bedeuten. Es wurde sogar eine würdige, kostspielige Vertretung von ihm erwartet und verlangt. Aber jetzt war das anders. Seit den letzten großen Umwälzungen in Portugal war die Stellung des Grafen Morales anders geworden, die Familiengüter waren durch die politische Tätigkeit des Besitzers vernachlässigt — und der Nutzen, den er daraus zog, stand in keinem Verhältnis mehr zu seinen Ausgaben. Nicht nur seine Haushaltung in Lissabon mit der ungewöhnlich zahlreichen Dienerschaft, sondern auch das Schloss in Paradelha mit den ausgedehnten Jagden, sein Haus in Sevilla, seine Badereisen nach San Sebastian oder Biarritz verschlangen Unsummen und machten seine Lage immer unbehaglicher. Gleichwohl dachte er zurzeit noch nicht daran, sich einzuschränken. Aber Jahre waren vergangen, ohne daß sich etwas geändert hätte, und Graf Morales geriet in Schulden.

Auch das war ein Grund für ihn, seine stadtbekannten Mittwochempänge in gewöhnlicher Weise beizubehalten. Es sollte nicht den Eindruck machen, als ob er gezwungen wäre, sich einzuschränken. Das hätte nur seinen Kredit geschädigt.

Die kleine Kofelouhr auf dem Kaminsims im Empfangsraum schlug

eben halb elf Uhr, als Marquez Julio Bentizaso mit Herrn de Corveiro die Freitreppe emporstieg. Der dritte Herr, der sich ihnen unterwegs angeschlossen hatte, war der Advokat Don Vicente Brusi, der auch gern überall mit dabei war.

»Brasilianer?« fragte er halblaut in seiner hastigen, kurzangebundenen Art.

»Ja, aus dem Süden,« erwiderte der Marquez Bentizaso ebenfalls gedämpft, damit es der vor ihnen her gehende Herr de Corveiro nicht hören sollte, »Provinz São Paulo. Ungeheuer reiche Familie. Tabakpflanzungen, so groß wie halb Portugal. Guter Junge, Don Vicente, kommt nach Europa, um zu studieren. Verstanden?«

»Das heißt, um nichts zu tun? Wohl ihm. Er kann sich's leisten. Ich habe es ja immer gesagt: Man kann nicht vorsichtig genug sein in der Wahl seiner Eltern.«

Corveiro hörte Wort für Wort, was da von ihm geflüstert wurde, ließ sich aber nichts merken. Er war nach der letzten Mode gekleidet. Lederschuhe, seidene Strümpfe, dunkle Bekleidung, Smoking und einen hohen Hemdkragen. An der rechten Hand trug er zwei Ringe, die offenbar sehr alt waren, mit großen, lebhaft blühenden Diamanten. Der absonderlichste Schmuck war aber ein kleines Petschaft, das er an der Uhrkette trug.

»Herr Graf,« sagte Marquez Bentizaso, oben angekommen, »ich habe die Ehre und nehme mir die Freiheit, Ihnen hier meinen Freund Manuel de Corveiro aus São Paulo in Brasilien vorzustellen. Er kommt nach Europa zu seiner weiteren Ausbildung und bittet um den Vorzug, in Ihrem Hause empfangen zu werden.«

»Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie meinem Hause mit Ihrem Besuch erweisen, Herr de Corveiro,« sagte Graf Ignacio Morales freundlich. »Ich heiße Sie herzlich willkommen. Bitte, betrachten Sie sich hier als zu Hause.«

Herr de Corveiro war offenbar zu sehr befangen und verlegen, um in gefestigter Rede antworten zu können.

In nervöser Spannung fragte er sich: Wo war Esclava? Er sah sie nicht. Wie würde sie ihn empfangen? Das war die Frage, die immer aufregender in ihm widerhallte.

Der junge Don Franzisko Morales war nur einige Jahre älter als Manuel. Man behauptete von ihm, daß er ein leichtlebiger junger Herr sei, der, wie man zu sagen pflegt, jeder Schürze



Männchen des Arguesafans in Balzstellung

nachließ, und der mit seinem Vater im Schuldenmachen wetteiferte. Er empfing seinen neuen Freund mit einer Herzlichkeit und Wärme, wie sie der Glorienschein der Millionen, der Herrn de Corveiro umgab, rechtfertigte. Don Franzisko brauchte immer Geld, und jeder, der genügend davon besaß, war sein Freund.

»Waren Sie schon im Zirkus, Don Manuel?« fragte er nach den ersten allgemeinen Redensarten.

»Nein, noch nicht, Herr Graf.«

»Wir gehen morgen abend hin. Ich sage Ihnen, Don Manuel, Sie können in Paris und San Sebastian nichts Hübscheres und Lustigeres sehen als die zwanzig Ballettratten, die dort jeden Abend die Matschirsche tanzen in schwarzen Strümpfen und schwarzen Hosen. So etwas muß man sehen. Eine immer hübscher als die andere, und die Leute sind wie verrückt, wenn sie auftreten. Wollen Sie mich nach dem Essen abholen?«

»Es wird mir eine Ehre sein, Herr Graf. Um welche Zeit befehlen Sie?«

»Wann es Ihnen paßt, Don Manuel. Wenn

wir nur um elf Uhr dort sind. Um elf Uhr ist die Matschirsche.«

»Also nach dem Essen?«

»Aber Sie könnten ja auch bei uns speisen, wenn Sie wollen.«

»Sehr freundlich. Indes — Herr Graf...«

Manuel konnte sich nicht mehr enthalten, auf sein Ziel loszugehen. Er atmete einige Male tief und schwer. Es klang fast wie ein Seufzer, so daß ihn Don Franzisko überrascht ansah und fragte: »Was haben Sie, Don Manuel?«

»Marquez Bentizaso sagte mir, daß Sie auch eine Schwester haben, Herr Graf. Er zeigte sie mir, als sie auf der Avenida vorüberfuhr.«

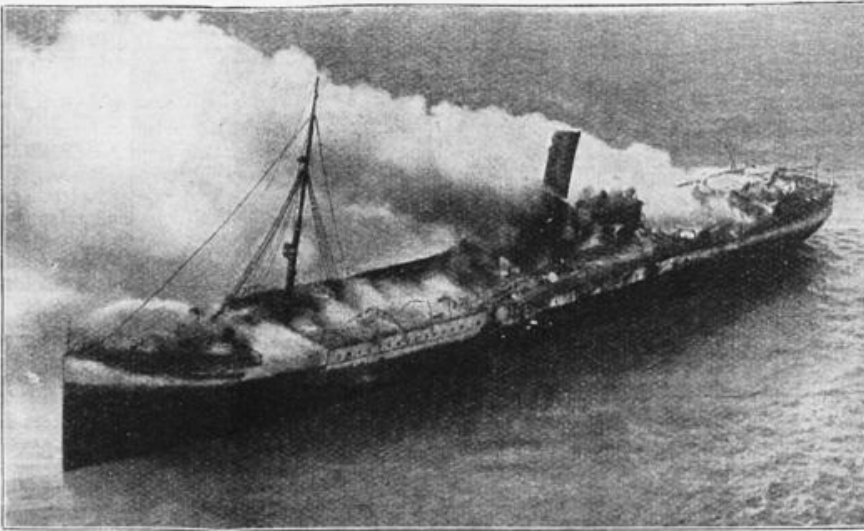


Der Saal für schwerkranke Kinder mit den Wärterinnen in der schwimmenden Heilstätte

„Jawohl, Eslava.“
 „Würden Sie nicht die Güte haben, mich ihr vorzustellen?“

Nun war's heraus! Es war Don Manuel, als ob er ins Wasser gesprungen wäre und die Wellen über ihm zusammenschlugen. Nun mochte es kommen, wie es wollte.

„Aber selbstverständlich,“ erwiderte Don Francisco leicht hin und sah sich suchend im Saale um. „Warten Sie. Wo ist sie denn? Sehen Sie nicht einen rothaarigen, lang aufgeschossenen Menschen, den Sir Francis von der englischen Botschaft? Wo der ist, ist gewiß auch Eslava. Sie ist ja wie verarrt in das rothaarige Scheusal. Sehen Sie, dort steht er, an dem roten Divan, und vor ihm, mit dem Rücken nach uns, sitzt Eslava und läßt sich von ihm die Cour machen. Das versteht sie vortrefflich, so jung sie auch noch ist. Kommen Sie, Don Manuel. Ich stelle Sie vor.“



Das Passagierschiff „Lenape“ geriet mit zweihundert Fahrgästen an Bord nahe der Delaware-Mündung in Brand. Alle Insassen wurden gerettet. (Wipro)

„Mein Freund, Don Manuel,“ begann ihr Bruder, als Eslava ihn rasch unterbrach.

„Manuel...?“

„Ja, Manuel de Corveiro,“ fuhr ihr Bruder fort, „kommt zu uns, um sich mit den Sitten

der Alten Welt vertraut zu machen, und du mußt ihm das nicht zu schwer machen, Eslava. Wenn er im Anfang etwas wortfarg erscheint, so mußt du ihm das zugute halten, unsere überlätzte europäische Höflichkeit ist ihm fremd.“

„Nehmen Sie Platz, Herr de Corveiro,“ sagte Eslava mit einer einladenden Handbewegung auf den Divan neben sich. „Senhorita, darf ich mir erlauben?“ be-

gann Sir Francis mit rotem Gesicht. Es fiel ihm wahrscheinlich ein, daß er seit vielen Wochen und Monaten, die er sich nun schon um Eslava bemühte, eine solche Gunstbezeugung nicht zu erringen vermochte, wie sie dem hergelaufenen Brasilianer im ersten Augenblick zuteil ward. Aber er mußte auch jetzt bemerken, daß Eslava nicht hörte, was er sagte, und sich ausschließlich

mit Manuel de Corveiro beschäftigte, was auch nicht dazu beitrug, ihn freundlicher gegen den Neuling zu stimmen.

„Wie gefällt Ihnen Lissabon, Herr de Corveiro?“ fragte Eslava leicht hin. Sie zeigte sich der Lage offenbar mehr gewachsen als Manuel, der sich unsicher neben ihr niedergelassen.

„Erst jetzt empfinde ich den ganzen Zauber, Condesinha, der mich hier umfängt,“ sagte er, sich leicht verbeugend.

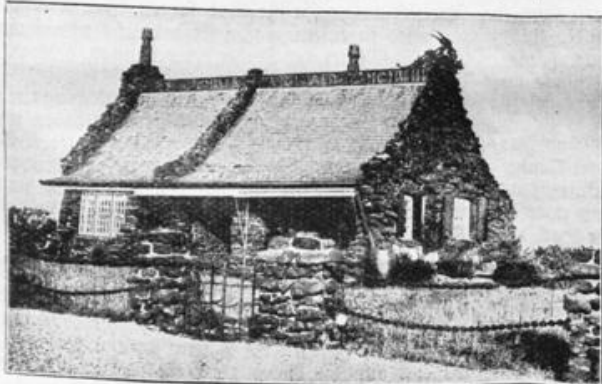
„Ei, ei! Lernt man in Brasilien auch schon Komplimente machen?“

„Ich bin mir keines Kompliments bewußt. Ich sage, was ich fühle.“

(Fortsetzung folgt)

Neue gigantische Pläne

Während und nach dem Kriege machte man sich bei uns in Deutschland mit Eifer daran, die „weiße Kohle“, die Wasserkraft, durch Anlage von Kraft-



Das schlichte Landhaus der vor kurzem verstorbenen Königin Alexandra von England. (Paque)

Manuel rang nach Atem. Wenn jetzt etwas geschah, wenn ein Skandal entstand, wenn sie ihn erkannte? — Er ging wie im Traum; zögernd und unentschlossen setzte er seinen Fuß vorwärts. Aber es mußte sein.

„Eslava,“ begann ihr Bruder, „Herr de Corveiro aus São Paulo in Brasilien bittet um die Ehre, dir vorgestellt zu werden. Er ist erst kurze Zeit in Lissabon zu seiner weiteren Ausbildung, und du wirst gut tun, etwas Liebenswürdiger zu ihm zu sein, um den guten Ruf der Portugiesinnen nicht zu schädigen.“

Eslava erhob sich rasch und warf einen prüfenden und erstaunten Blick auf Herrn de Corveiro, der sich mit einer gemessenen Verbeugung ihr vorstellte. Manuel fühlte den Blick bis ins Innerste seines Herzens. Ihre Augen trafen sich eine Sekunde lang, aber er hätte schwören mögen, daß sie ihn wiedererkannt.

„Herr de Corveiro,“ sagte Eslava langsam, „Sie kommen aus Brasilien?“ Dabei reichte sie ihm die Rechte. Manuel beugte sich tief herab und drückte einen Kuß auf ihre Hand.

Rasch flog ein Blick Eslavas fragend auf ihren Bruder. Sie suchte bei dem Handkuß Mannuels auf, als ob ein Funken ihre Erinnerung belebt hätte. So küßt nur einer! dachte sie im Innern.



Der reichste Indianer — er besitzt mehrere Millionen Dollar — auf der Fahrt in seinem Luxusautomobil. (Pressephoto)

werken in billige Energie umzusetzen. Auch England will sich jetzt die Wasserkraft dienstbar machen, nicht im eigenen Stammlande, wohl aber in seinem weiteren Machtbereich, und zwar in den Euphrat- und Tigrisländern, deren Bewässerung ungeheuren Gewinn bringen würde, und im Sudan. Wenn es gelingt, aus diesem Gebiet weitgehenden Nutzen zu ziehen, dann werden die Engländer sich von der amerikanischen Baumwolleneinfuhr freimachen und den stärksten Konkurrenten ausschalten können. Dazu soll der Nil verhelfen. Schon zur Zeit der alten Ägypter wurden durch ein wunderbares Kanal- und Bewässerungssystem die fruchtbaren Gefilde in Unterägypten bedeutend erweitert. Später verfielen diese Anlagen wieder, bis dann nach mehreren Vorarbeiten um die Jahrhundertwende der gewaltige Staudamm von Assuan errichtet wurde, durch den die Wassermassen des hochgehenden Nils abgefangen, aufgespeichert wurden, um zu gegebener Zeit je nach Bedarf über die zu bewässernden Felder geleitet zu werden.

Zwischen den beiden sich bei Chartum vereinigenden Nilarmen liegt ein weites, ödes, unbewohntes Land; nur dürre Mimosen und Akazien wachsen hier. Ebe die Bahn dieses trostlose Land durchmaß, führte ein schmaler, wasserloser Pfad hindurch, auf dem vom Weißen zum Blauen Nil Ziegenherden getrieben wurden, von denen ein großer Teil gewöhnlich unterwegs verdurstet liegenblieb. Heute fangen die Engländer den Blauen Nil ab, dessen Wasserspiegel zur Regenzeit um vier Meter steigt, legen ein gewaltiges Staubecken und Kanäle an, die es ihnen



Vom Hochwasser, das weite Gebiete Deutschlands heimsuchte. Ein Lastauto auf einer vom Hochwasser überfluteten Landstraße bei Frankfurt am Main. (Benninghoven)

ermöglichen, je nach Belieben diese gewaltigen Ländereien oder Teile davon unter Wasser zu setzen. Glatte wie ein Tisch, steinlos ist der Boden, leicht zu bestellen, ein ideales Land für Baumwolle. Und die soll hier gedeihen. Sie wird es auch; denn auf Grund jahrzehntelanger, sorgfamer Arbeit wurden die richtigen Sorten ausgewählt, die hier guten Ertrag liefern. Ein paar Jahre, und England ist einen großen Schritt weiter. Die riesigen heimischen Baumwollspinnereien werden dann nur noch englische Rohstoffe verarbeiten; auch die englischen Kolonien werden in dieser Warengattung dann unabhängig vom amerikanischen Markt.

Noch ein anderes gewaltiges Projekt wird erwogen. Mit Schrecken mußten wir in unserer einstigen Kolonie Deutsch-Südwestafrika wahrnehmen, wie von Jahr zu Jahr das Land mehr austrocknete. Die Schuld daran liegt bei dem Grenzfluß Kunene, der im Laufe der Zeit sein Strombett vertieft hat. Dadurch können heute seine Wassermassen schnell abfließen, statt wie früher ihren Überschuß nach der Etoschappanne abzugeben. Wird hier ein Staudamm angelegt, so kann viel kostbares, fruchtbares Weideland gewonnen werden.

Große Ländereien stehen hier auf dem Spiel; unendlich viel wertvolle Zeit ist durch die lange Dauer des Weltkrieges verlorengegangen. Ob sie wieder eingeholt werden kann, muß die Zukunft erweisen.

Aus dem Leben der Vögel

Da es in fast allen Vogelgattungen mehr Männchen als Weibchen gibt, wird alles mögliche versucht, um die Ektorene zu erobern. Das bekannteste Mittel hierzu ist bei Singvögeln der Gesang. Beachtenswert ist der dabei von einzelnen Männchen im Wettstreit gewählte Platz. Der Unsichere und Feige wird einen Platz bevorzugen, der ihm bei drohendem Angriff eines anderen Werbers schnell zu entkommen ermöglicht. Singvögel messen sich beim Gesangwettbewerb immer nur mit einem Gegner, da sie nicht gleichzeitig einem zweiten Bewerber, der sich einmischt, antworten können. Bei nicht singenden Arten suchen die Männchen die Neigung ihrer Umworbenen durch Tanzen und Balzen zu erobern. Einzelkämpfe dieser Art werden meistens nicht auf dem »Tanzboden«, sondern abseits im Dickicht oder in Baumkronen ausgetragen. Bietet sich dem Beobachter schon ziemlich selten Gelegenheit, das Balzen und Tanzen aus einem nahegelegenen Versteck zu beobachten, so ist es noch weniger leicht, Einzelkämpfe beizuwohnen. Die Spiegelpfauen auf der Insel Borneo sind öfters beobachtet worden. Ihre Kämpfe werden hitzig und erbittert geführt und enden oft tödlich. Auch der bei uns häufig gehaltene Goldfahnen kann sich in zierlichen Drehungen und Wendungen vor dem Weibchen nicht genug tun. Bekannt ist auch der balzende Birkhahn. Er zischt, tollert, kräht und fährt mit ausgerecktem Schwanz, gespreizten Flügeln und gesträubtem Hals und Kopffedern toll auf dem Boden hin und her. Beim Einzelkampf geht es wohl auch

Der Blick in die Zukunft



Elia: Sieh mal, Herta opfert auch zehn Pfennig, um durch das Fernrohr den Sternenhimmel zu sehen.

Auguste: Sie hat's aufgegeben, auf Erden einen Mann zu finden; nun sucht sie den Mann im Mond.

anfangs hitzig zu; aber er endet ungefährlich. Der liebenswürdigste unserer einheimischen Länger ist wohl der Kranich. Er tanzt nicht nur zur Paarungszeit. Man hat häufig beobachtet, wie diese sonst so gravitätisch daherschreitenden Langbeiner, über raschend von übermütiger Laune gepackt, herumhüpfen, sich drehen und Steine oder Holzstücke mit dem Schnabel in die Luft schleudern und wieder auffangen.

Bei Raubvögeln besonders spielen sich zur Paarungszeit häufig schwere Kämpfe ab. Drei Königswiehen wälzten sich einst ineinander verknüpft auf dem Boden, so daß zwei von ihnen, und zwar ein Männchen und ein Weibchen, mit einer Hade getötet werden mußten. Zwei im Straßengraben kämpfende Bussardmännchen achteten so wenig auf die Umgebung, daß sie ein Fuhrmann mit dem umgekehrten Peitschenstiel erschlagen konnte. Liebe und Eifersucht macht Riesen und Zwerge blind; so balgen sich auch Zaunkönigsmännchen öfters auf Nord und Süd.

Wenig bekannt dürfte sein, daß es bei wildlebenden Hühnerarten die Weibchen sind, die um die Männchen kämpfen. Bei diesen Arten wird auch den Männchen das Ausbrüten der Eier und Aufschieben der Jungen fast allein überlassen. Die Mannweibchen

treten in südlichen Ländern gelegentlich in einer kleinen Arena als Gegnerinnen auf und kämpfen miteinander bis aufs Blut. A. R.

Eine schwimmende Heilstätte

Die Stadt Boston besitzt ein schwimmendes Kinderhospital, das eine einzig in ihrer Art dastehende Einrichtung bildet. Wie ein Musterfrankenhaus ist das Schiff ausgestattet, in jeder Einzelheit bis auf den während des Hafenaufenthaltes bestehenden Anschluß an das Stadttelophon. Allmorgendlich verläßt das Schiff den Hafen von Boston, dampft hinaus dem offenen Meere zu, wirft aber bald Anker, kommt im Laufe des Nachmittags wieder, macht dann eine Abendsfahrt, verbringt die Nacht draußen verankert, kommt mit dem Morgengrauen zurück und beginnt aufs neue sein mildtätiges Werk.

Für jedes Kind, das der Obhut dieser Heilstätte übergeben ist, wird an Land eine Krankenschwester mit Nachforschungen und Maßnahmen im Elternhause betraut. Die leichteren Fälle sind Tagespatienten; alle ernstlich kranken Kinder bleiben ständig, Tag und Nacht, an Bord, bis ihr Befinden sich soweit gebessert hat, daß sie wieder an Land geschafft werden können. Die Kranken bleiben auf dem offenen Oberdeck, wo jeder einzelne

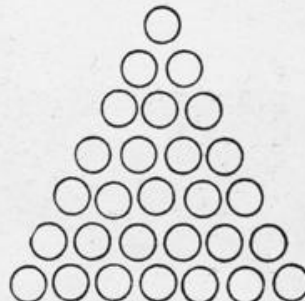
seiner besonderen Bettchen hat. Hier kann die Mutter, die mitkommen darf, unter ärztlicher Aufsicht und mit Unterstützung der ihr beigegebenen Krankenschwester weiter für ihr Kind sorgen. Zur Mittagszeit wird in einem großen Eßsaal auf dem unteren Deck für Mütter und Kinder ein reichliches, bekömmliches Mittagmahl gereicht.

Bei der Feststellung der für jedes Kind geeigneten Ernährung gelangen die modernsten Methoden zur Anwendung. Von dem behandelnden Arzt erhält jedes Kind eine Tabelle, auf der seine Sondernahrung verzeichnet ist. Zu den wichtigsten und interessantesten Abteilungen des Schiffes gehört das Nahrungsmittellaboratorium, wo in stehenden Behältern die verschiedenen Milchsorten, Getreide und sonstige Nahrungsmittel gehalten werden. Jede Verordnungsbeziehung bezieht sich nur auf eine einmalige Mahlzeit; der Arzt muß daher jedesmal ein besonderes Rezept ausfertigen. Jeder kleine Patient hat eine Nummer, die auch auf dem Rezept vermerkt ist. Das von dem behandelnden Arzt ausgearbeitete Formular geht nach dem Nahrungsmittellaboratorium, und wenn die fertige Flasche der Pflgerin ausgehändigt wird, hängt bereits daran das entsprechende Formular. Spezialisten für Augen und Ohr fehlen natürlich nicht; neben ihnen sind ferner ärztliche Disrektoren tätig. Auch die Landabteilung verfügt über acht Ärzte von Ruf.

Wenn man sieht, wie schon bei den ersten Berührungen mit der Salzbrise der Besserungsprozeß beginnt und von Tag zu Tag greifbare Fortschritte macht, wie Luft und Sonne Wunder tun, dann hat man den Wunsch, daß auch Deutschland, in dem seit dem Krieg soviel Not und Elend herrschen, in die Lage käme, solche sanitären Einrichtungen für sein heranwachsendes Geschlecht zu schaffen. Th. P.

Humoristisches Gedankensplitter und Rätsel-Ecke

Pyramidenrätsel



Die Kugeln sind durch bestimmte Buchstaben zu ergänzen. Oben beginnend sind durch jedesmaliges Hinzufügen eines Buchstabens und unter Benützung der Lettern der vorigen Reihe Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden: 1. Total, 2. Flächenmaß, 3. Stadt, 4. Einovogel, 5. Antikitätsplatz beim Wettrennen, 6. Varietékünstler, 7. Bühnenheld R. Wagners.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	Stadt in Württemberg
2 7 7 2 1	Deutsche Fabrikstadt
3 5 6 10 2 1	Bekannte Oper
4 5 10 2 6 8 1	Entsiffene Kolonie
5 6 7 2 1 5 9	Zughaus
6 5 10 7 2 1	König von Ägypten
7 5 8 9	Biblischer Name
8 9 10 2	Baum
9 2 1 5 8	Deutscher Dichter
10 8 7 2 8 10	Gebäude für Sammlungen

Auflösungen folgen in Nummer 6

Auflösungen von Nummer 4:

des Kryptogramms: Man verfolgt die vom oberen D ausgehende Diagonale, liest die Buchstaben ab, wo die Bogen den Rand berühren, und erhält: Das Leben ist ein Kampf;

der Homonymen Romanzenen: ein Schreiben, einschreiben; Seine, seine; hin, aus, hinaus.

Verraten

... Johann, daß du mir keine von diesen Fünfpfennigsgarren rauchst!
— Was — die sollen fünfzig Pfennig kosten?!

Auch ein Kunstfreund

Richter: Wie kamen Sie auf die Idee, der Schauspielerin den Brillantschmuck zu stehlen?
Gauer: Ich sah sie im Theater, begeisterte mich für sie und wollte für sie Reklame machen!

Wahre Liebe mag noch so selten sein, wahre Freundschaft ist seltener.

Was Blumen unsern Gärten sind, sind Künste unserm Leben.

Den Wert verlorener Güter wiegen wir allzeit mit doppeltem Gewicht ab.